

# Meister Eckhart

1260–1327

## *Über die Schöpfung*

*Der allgemeine Prolog  
zum Dreigeteilten Werk  
[Opus tripartitum]*

Die hier vorangestellte allgemeine Vorrede belehrt erstens über die Absicht des Verfassers, zweitens über die Gliederung des Werkes, drittens über die Ordnung und das Verfahren in dem Werke. Den einzelnen drei Werken werden  
5 jedoch ihre besonderen Vorreden vorangestellt werden.

Der Verfasser beabsichtigt in diesem dreiteiligen Werke, nach Vermögen den Wünschen eifriger Mitbrüder zu genügen, die ihn schon lange mit inständigen Bitten oftmals angehen und drängen, das, was sie von ihm in Vorlesungen und anderen Schulübungen wie auch in Predigten und täglichen Besprechungen zu hören gewohnt waren,  
10 schriftlich niederzulegen, vornehmlich in dreifacher Hinsicht, nämlich hinsichtlich gewisser allgemeiner und lehrsatzartiger Thesen, zweitens hinsichtlich neuer kurzer und leicht faßlicher Erklärungen verschiedener Probleme [*quaestio-*  
15 *nium*], ferner aber drittens hinsichtlich ungewöhnlicher Auslegungen zahlreicher Aussprüche der Hl. Schrift beider Testamente; besonders solcher, die sie ihrer Erinnerung nach sonst nicht gelesen oder gehört haben, weil Neues  
20 und Ungewöhnliches ja einen angenehmeren Reiz auf den Geist ausübt als Gewohntes, möge dies auch besser und bedeutender sein.

Demgemäß gliedert sich das Gesamtwerk also in drei Hauptwerke. Das erste ist das Werk der allgemeinen The-  
25 sen, das zweite das Werk der Probleme [*quaestio-*  
num], das dritte das Werk der Auslegungen [*expositionum*].

[...]

Das zweite Werk aber, also das der Probleme [*quaestio-*  
num], gliedert sich nach dem Gegenstand der Probleme, die  
30 in der gleichen Reihenfolge wie in der Summe des hervor-

ragenden Lehrers, des ehrwürdigen Bruders Thomas von Aquin behandelt werden, jedoch nicht alle, sondern nur wenige, wie sie sich, je nach Gelegenheit, bei Disputationen, Vorlesungen und Besprechungen [*disputandi, legendi et conferendi*] ergaben.

Das dritte Werk, nämlich das der Auslegungen, zerfällt in zwei Teile. Denn weil der Verfasser einige Aussprüche beider Testamente in Predigten mit besonderer Ausführlichkeit behandelt und ausgelegt hat, beschloß er, <auch> andere gesondert auszulegen und diesen <Teil> als Predigtwerk zu bezeichnen. Im übrigen aber gliedert sich das Werk der Auslegungen nach Zahl und Reihenfolge der Bücher des Alten und Neuen Testamentes, deren Aussprüche darin ausgelegt werden.

Und obwohl dies alles schier ein Meer von Büchern zu erfordern scheint, so sind es doch zwei Umstände, die der Kürze dienen, soweit es anging, und den Umfang des Werkes verringern. Erstens: nur das eine und andere und nur ganz selten anderswo Behandeltes wird hier aufgenommen. Zweitens: sowohl in dem Werk der Probleme wie in dem Werk der Auslegungen handelt es sich nicht um eine fortlaufende Erörterung, sondern nur um Besprechung einiger weniger Punkte unter Bezugnahme auf andere Stellen. In dieser Weise verfährt auch der heilige Augustin in den sieben Büchern über Probleme des Heptateuch und in dem Buch Über 83 Fragen und An Orosius und einigen anderen seiner Bücher.

Es ist aber zu beachten, daß einiges aus den folgenden Thesen, Problemen und Auslegungen beim ersten Anblick ungeheuerlich, zweifelhaft oder falsch erscheinen wird, anders aber verhält es sich, wenn man es mit Scharfsinn und größerer Hingebung durchdenkt. Dann wird man finden, daß die Wahrheit und das Gewicht der Heiligen Schrift oder eines Heiligen oder berühmten Lehrers für das Gesagte helleuchtendes Zeugnis ablegt.

Zum Verständnis der nachfolgenden Ausführungen ist also dreierlei voranzuschicken. Das erste ist dies: Die Allgemeinbegriffe [*terminis generalibus*], zum Beispiel Sein [*esse*], Einheit, Wahrheit, Weisheit, Güte und dergleichen darf man sich nicht vorstellen oder beurteilen nach der Seinsweise und Natur der Akzidentien. Denn diese empfangen ihr Sein in einem Träger und durch einen Träger und durch dessen Veränderung, sind also (ihrer Natur nach) später als er und empfangen ihr Sein als Sein an etwas. Deshalb empfangen sie auch ihre Zahl und Einteilung nach dem <Verhältnis zum> Träger, in dem Maße, daß er in die Begriffsbestimmung derartiger Akzidentien eingeht, sofern sie Sein haben. Völlig anders aber verhält es sich mit den genannten Allgemeinbegriffen. Denn das Sein selbst [*ipsum enim esse*] und was mit ihm bis zur Vertauschbarkeit identisch ist, kommt nicht wie etwas Späteres zu den Dingen hinzu, sondern ist früher als alles andere in den Dingen. Denn das

Sein selbst empfängt sein Sein nicht an etwas noch von etwas noch durch etwas noch kommt es <von außen> herbei noch zu etwas hinzu, sondern es geht voraus und ist früher als alles. Deshalb ist das Sein aller Dinge unmittelbar von der ersten Ursache und von der allumfassenden Ursache aller Dinge. Vom Sein also ‚und durch es und in ihm ist alles‘ <Röm. 11,36>, es selbst aber ist von nichts anderem. Denn was verschieden ist vom Sein, ist nicht oder ist nichts. Denn das Sein als solches verhält sich zu allem anderen wie dessen Verwirklichung und Vollendung, ja es ist die Wirklichkeit aller Dinge, auch der Formen [*Ipsum enim esse comparatur ad omnia sicut actus et perfectio et est ipsa actualitas omnium, etiam formarum*]. Deshalb sagt Avicenna im 6. Kapitel des 8. Buches seiner Metaphysik: „das, was jedes Ding verlangt, ist das Sein und die Vollkommenheit des Seins, insofern es Sein ist“. Und er fügt hinzu: „das also, was wahrhaft verlangt wird, ist das Sein“.

Daher unterliegt jedes Ding, mag es auch beweglich und veränderlich sein, als seiendes [*ens*] der Betrachtung des Philosophen, sogar die Materie, die Wurzel der vergänglichen Dinge. Ferner hat das Sein der Dinge als solches sein Maß an der Ewigkeit, keineswegs an der Zeit. Denn der Geist, dessen Gegenstand das Seiende ist und der dies nach Avicenna zuerst von allem erfaßt, sieht vom Hier und Jetzt und folglich von der Zeit ab. Augustin, der im I. Kapitel des 7. Buches Von der Dreifaltigkeit auf das Gesagte anspielt, sagt: „Die Weisheit ist weise und ist durch sich selbst weise. Und welche Seele immer durch Teilhabe an der Weisheit weise wird: wenn sie wieder unweise wird, bleibt doch die Weisheit in sich. Und wenn sich die Seele zur Torheit wandelt, wandelt sie sich nicht. Es verhält sich mit dem, der von ihr weise ist, nicht so wie mit der Weiße an einem Körper, der von ihr weiß ist. Denn wenn der Körper in eine andere Farbe umgefärbt wird, bleibt jenes Weiß nicht, sondern hört gänzlich auf zu sein“.

Zweitens ist vorher zu bemerken, daß ganz allgemein das Frühere und Obere durchaus nicht von dem Späteren empfängt, ja sogar auch von nichts in ihm berührt wird. Sondern das Frühere und Obere berührt vielmehr das Niedere und Spätere und steigt mit seinen Eigentümlichkeiten in es herab und gleicht sich – nämlich als Ursache und als Tätiges – jenes als das Verursachte und das Leidende an. Denn im Wesen des Ersten und Oberen liegt es, da es „von Natur reich“ ist, das Niedere mit seinen Eigentümlichkeiten zu beeinflussen und zu berühren, zwischen denen Einheit und Ungeteiltheit besteht. Immer ist das im Niederen Geteilte eins und ungeteilt im Oberen. Daraus erhellt, daß das Obere in keiner Weise im Niederen geteilt wird, sondern es bleibt ungeteilt und bindet und eint das im Niederen Geteilte.

Ein anschauliches Beispiel für das Gesagte bieten die Teile eines Lebewesens: die Seele wird in ihnen nicht ge-

teilt, sondern bleibt ungeteilt und eint die einzelnen Teile in sich, so daß sie *eine* Seele, *ein* Leben, *ein* Sein und *ein* Lebendigsein haben. Das ist so wahr, daß, wenn man sich das Haupt eines Menschen am Nord- und seine Füße am Südpol <des Himmels> dächte, der Fuß vom Haupt nicht weiter entfernt wäre als von sich selbst und hinsichtlich von Sein, Lebendigsein, Seele und Leben keinen niedrigeren Platz als das Haupt einnähme. Denn wo Einheit ist, da gibt es keine Entfernung, da ist nichts niedriger als das andere, da ist durchaus kein Unterschied der Gestalt, des Ranges oder der Wirklichkeit [*actus*].

Drittens und letztens ist vorher zu bemerken, daß das zweite Werk und gleichfalls das dritte so von dem ersten Werk, nämlich dem der Thesen, abhängen, daß sie ohne es nur von geringem Nutzen sind, weil sich die Erklärungen der Probleme und die Auslegungen der Schriftworte meistens auf eine der Thesen gründen. Damit man das aber an einem Beispiel sieht und das Verfahren in dem gesamten dreiteiligen Werk vor Augen hat, werden wir einleitend die erste These, das erste Problem und die Auslegung des ersten Schriftwortes vorausschicken.

Die erste These lautet also: *Das Sein ist Gott*. Das erste Problem hinsichtlich der Gottheit: *Ist Gott?* Der erste Ausspruch der Hl. Schrift lautet: *Im Anfang hat Gott Himmel und Erde geschaffen*. Zuerst also wollen wir die Erklärung der These betrachten, zweitens auf Grund derselben die Lösung des Problems, drittens auf Grund derselben die Auslegung des angeführten Schriftwortes.

*Das Sein ist Gott*. Diese These erhellt erstens daraus: wenn das Sein etwas anderes ist als Gott, so ist Gott entweder nicht oder er ist nicht Gott. Denn wie ist das oder wie ist es irgend etwas, von dem das Sein verschieden, dem es fremd und von dem es unterschieden ist? Oder wenn Gott ist, so ist er in jedem Falle durch etwas anderes, da das Sein etwas anderes als er ist. Also ist Gott und das Sein dasselbe oder Gott hat sein Sein von einem anderen. Und so ist – gegen unsere Voraussetzung – nicht Gott selbst, sondern etwas anderes, Früheres als er, und das ist <dann> die Ursache seines Seins.

Außerdem: alles, was ist, hat es durch das Sein und von dem Sein, daß es sei oder daß es ist. Wenn also das Sein etwas anderes als Gott ist, hat das Wirkliche [*res*] das Sein von etwas anderem als von Gott.

Außerdem: vor dem Sein ist nichts. Wer also Sein mitteilt, der schafft und ist Schöpfer. Schaffen heißt ja aus dem Nichts Sein geben. Es steht aber fest, daß alles das Sein vom Sein selbst hat, gleichwie alles weiß von der Weiße ist. Wenn also das Sein etwas anderes als Gott ist, müßte der Schöpfer etwas anderes als Gott sein.

Wiederum viertens: alles, was Sein hat, *ist* – wobei ich von allen anderen Bestimmungen absehe –, so wie alles,

was weiße Farbe hat, weiß ist. Wenn also das Sein etwas anderes als Gott ist, müßten die Dinge ohne Gott sein können, und so ist Gott nicht nur nicht die *erste* Ursache, sondern überhaupt nicht die Ursache für das Sein der Dinge.

5 Weiter fünftens: außerhalb des Seins und vor dem Sein ist allein das Nichts. Wenn also das Sein etwas anderes als Gott und Gott fremd ist, wäre Gott nichts, oder, wie oben, wäre er von etwas anderem als er und etwas Früherem als er. Und das wäre dann der Gott für Gott und aller Dinge  
10 Gott. Auf das Gesagte spielt das Wort an: ‚ich bin, der ich bin‘ <Exodus 3,14>.

Das erste Problem ist: *Ist Gott?* Man muß sagen, daß er ist. Aus der schon erklärten These folgere ich erstens so:  
15 wenn Gott nicht ist, dann ist nichts. Der Nachsatz ist falsch. Also auch der Vordersatz, nämlich daß Gott nicht ist. Die Folgerung wird so bewiesen: wenn das Sein nicht ist, ist nichts Seiendes oder nichts, so wie wenn die Weiße nicht ist, nichts Weißes ist. Aber das Sein ist Gott, wie die These  
20 sagt. Wenn also Gott nicht ist, ist nichts. Daß der Nachsatz falsch ist, beweisen Natur, Sinne und Vernunft.

Außerdem ergibt sich als zweite Folgerung für unser Problem: kein Satz ist wahrer als der, in dem dasselbe von sich selbst ausgesagt wird, zum Beispiel der Mensch ist  
25 Mensch. Das Sein aber ist Gott. Also ist es wahr, daß Gott ist.

Drittens so: kein Ding kann sich selbst aufgeben, wie Augustin in der Schrift Von der Unsterblichkeit der Seele sagt. Das Sein aber ist Gott, wie oben. Also kann das Sein  
30 Gott nicht aufgeben, so daß er nicht ist.

Außerdem viertens so: ein Ding hat das, was es wesentlich ist, von keinem anderen, wie Avicenna sagt. Ob man nun die Existenz irgendeines Menschen überhaupt annimmt oder nicht: der Mensch ist ein vernünftiges sterbliches Lebewesen. Und Augustin sagt, daß nichts „so ewig  
35 ist wie die Idee des Kreises“. Das Sein aber ist Gottes Wesenheit oder Gott. Also ist es ewig wahr, daß Gott ist. Also *ist* Gott. Der Nachsatz ist klar; denn alles, was ist, ist durch das Sein. Das Sein aber ist Gott. Das sagt das Wort: ‚der da ist, hat mich gesandt‘ (Exodus 3,14).  
40

*Im Anfang hat Gott Himmel und Erde geschaffen.* Es ist zu bemerken, daß auf Grund der vorangestellten These das erste Schriftwort hier nach vier Stücken ausgelegt wird,  
45 woraus sich auch die Auslegungen anderer Worte ergeben. Und dies soll das Verfahren in dem ganzen Werk der Auslegungen und der Predigten sein: bei der Auslegung eines Wortes werden nämlich sehr viele andere kurz und gelegentlich mitausgelegt, die an ihrem Orte planmäßig und ausführlicher ausgelegt werden sollen.  
50

Geben wir nunmehr die <vier> Stücke an, die aus der oben erklärten These bewiesen werden: erstens, *Gott*, und

er allein, *hat Himmel und Erde geschaffen*, das heißt das Oberste und Niederste, folglich alles. Zweitens, *er hat im Anfang*, das heißt in sich selbst, *geschaffen*. Drittens, er hat zwar geschaffen – in der Vergangenheit, dennoch aber ist er immer  
 5 *im Anfang* der Schöpfung und hebt zu schaffen an. Viertens, die Schöpfung und jedes Werk Gottes ist in eben dem Anfang der Schöpfung alsbald zugleich vollendet und zum Zielpunkt geführt. Denn er sagt: *im Anfang hat er geschaffen* – das ist ein Zeitwort der vollendeten Vergangenheit.

10 Das erste unter den vier Stücken erhellt aus Folgendem: Schöpfung ist Mitteilung des Seins, und man braucht nicht hinzuzufügen: ‚aus nichts‘ <2 Makk. 7,28>, denn vor dem Sein ist nichts. Es steht aber fest, daß vom Sein und von ihm allein, von nichts anderem, das Sein den Dingen mit-  
 15 geteilt wird, wie das Weißsein allein von der Weiße. Also ist es *Gott* und er allein – denn er ist das Sein –, der da schafft oder *geschaffen hat*. Dadurch findet auch jenes Problem eine klare Lösung, ob der Schöpfungsakt irgendeinem anderen Wesen übertragen werden kann, worauf an seinem Orte  
 20 noch volleres Licht fallen wird.

Das zweite unter den vier Stücken, nämlich daß er *im Anfang*, das heißt in sich selbst *geschaffen hat*, erhellt aus Folgendem: die Schöpfung gibt oder verleiht das Sein. Das Sein aber ist der Anfang und zuerst von allem; vor ihm und  
 25 außer ihm ist nichts. Das aber ist *Gott*. *Er hat* also alles *im Anfang*, das heißt in sich selbst *geschaffen*. Er hat nämlich alles im Sein geschaffen, welches der Anfang und *Gott* selbst ist. Hier ist zu bemerken, daß *Gott* alles, was er schafft, wirkt oder tut, in sich selbst wirkt oder tut. Denn was au-  
 30 ßerhalb Gottes ist und was außerhalb Gottes wird, ist und wird außerhalb des Seins. Ja, es wird überhaupt nicht, denn des Werdens Grenze ist das Sein. Augustin sagt im 4. Buch der Bekenntnisse: *Gott hat alles geschaffen*. „Nicht schuf er und wandte sich ab, sondern in ihm ist, was aus ihm ist“.  
 35 Anders verhält es sich bei anderen Künstlern. Der Baumeister nämlich macht das Haus außerhalb seiner selbst, erstens weil außerhalb seiner <noch> andere Dinge existieren, zweitens weil das Holz und die Steine, aus welchen das Haus besteht und entsteht, ihr Sein weder vom Künst-  
 40 ler noch in ihm haben, sondern von und in einem anderen. Man darf sich also nicht die falsche Vorstellung machen, als hätte *Gott* die Geschöpfe aus sich herausgesetzt oder als hätte er außerhalb seiner in einer Art Unbegrenztem oder Leeren geschaffen. Das Nichts nimmt ja nichts  
 45 auf und kann weder Träger für etwas noch Begrenzung oder Ziel für irgendwelches Wirken sein. Nähme man aber an, etwas würde vom Nichts aufgenommen oder hätte im Nichts seine Begrenzung, so wäre es kein Seiendes, sondern selbst nichts. Also schuf *Gott* alles nicht nach Art anderer  
 50 Schaffender so, daß es außer, neben und jenseits von ihm bestünde, sondern er rief es aus dem Nichts, das heißt aus dem Nichtsein, zum Sein, das es in ihm finden, empfangen

und haben sollte. Denn er ist das Sein. Deswegen heißt es treffend, nicht vom Urgrund <weg>, sondern *im Urgrund* habe Gott geschaffen. Wie sollten <die Geschöpfe> auch sein, wenn nicht im Sein, dem Urgrund? Entsprechend werden die <in der Heiligen Schrift> später folgenden Worte:  
5 ,Gott hat alles geschaffen, auf daß es sei' <Weish. 1,14> und:  
,er ruft das, was nicht ist, wie das, was ist' <Röm. 4,17> und dergleichen mehr ausgelegt. Hier ist wiederum zu bemerken: wie nach Boethius dem Seienden etwas zufallen kann,  
10 dem Sein selbst aber nichts zufällt, so kann außerhalb alles Seienden <noch> etwas sein, außerhalb des Seins aber kann nichts sein.

Das dritte unter den vier Stücken, nämlich daß er zwar in der Vergangenheit *geschaffen hat* und doch immer *im Anfang* der Schöpfung steht, erkläre ich so: Gott wirkt als das  
15 Sein alles im Sein und auf das Sein hin: ,er hat alles geschaffen, auf daß es sei' <Weish. 1,14>. Das Sein aber ist der erste Beginn und Anfang aller Dinge. Daraus erhellt, daß alle Werke Gottes neu sind: ,in sich beharrend macht er alles  
20 neu' (Weish. 7,27); ,sieh, ich mache alles neu' <Offb. 21,5>. Deswegen heißt es: ,ich bin der Erste und der Neueste' <Jes. 41,4>. Er *hat* also so *geschaffen*, daß er gleichwohl immer schafft. Denn was im Anfang ist und wessen Ende <sein> Anfang ist, entsteht immer, wird immer geboren und ist immer  
25 geboren. Daher sagt Augustin im I. Buch der Bekenntnisse: „alles, was von gestern und noch früher her ist, das wirst du heute machen, hast du heute gemacht“. Er *hat* also alles *im Anfang* geschaffen, weil in sich, dem Anfang selbst. Und ferner hat er in sich, dem Anfang selbst, geschaffen,  
30 weil er Vergangenes und Zurückliegendes heute gleichsam anfänglich und erstmalig schafft. Beides geht anderen, die etwas schaffen, ab, weil sie nicht in sich wirken und das Gewirkte verlassen, indem sie vom Wirken ablassen.

Das vierte und letzte, nämlich die Schöpfung und  
35 jedes Werk Gottes im Anfang der Schöpfung selbst alsbald zugleich sowohl vollendet als auch beendet ist, erhellt aus dem Gesagten. Denn wo Ende und Anfang dasselbe sind, da sind Werden und Gewordensein, Beginnen und Fertigein notwendig zugleich. Gott aber, das Sein, ist Beginn und  
40 ,Anfang und Ende' <Offb. 1,8; 22,13>. Wie nämlich vor dem Sein nichts ist, so ist nach dem Sein nichts; denn das Sein ist das Ziel alles Werdens. Das Seiende als solches wird nämlich nicht und kann nicht werden. Deswegen endet die Bewegung, wenn der in ihr erstrebte Zustand erreicht  
45 ist. Was schon ein Haus ist, wird kein Haus mehr, wenn es auch geweißt werden kann und dergleichen; aber das geschieht nur insofern, als es noch nicht weiß ist. So also ist die Schöpfung und jedes Werk Gottes, sobald es anhebt, schon vollendet: ,Gottes Werke sind vollendet' (Deut.  
50 32,4), und: ,er hat gesprochen, und es ist geworden' (Ps. 32,9). Denn er ist Beginn oder ,Anfang und Ende' (Offb. 1,8; 22,13).

Zusammenfassend wollen wir kurz im einzelnen folgendes sagen:

Das Sein ist Gott seinem Wesen nach. Von ihm also und ihm allein empfangen alle Dinge Sein. Also <heißt es>: *Gott hat Himmel und Erde geschaffen*. Dies zum Ersten.

Ferner: außer Gott, außer dem Sein nämlich, ist nichts. Also hat er entweder überhaupt nicht geschaffen, oder er hat alles in sich selbst als dem Urgrund geschaffen. Dies zum Zweiten. Augustin: „in ihm ist, was aus ihm ist“.

Zudem aber ist Gott als das Sein das Erste und das Letzte, ‚Anfang und Ende‘. Was immer er also Vergangenes geschaffen hat, schafft er wie gegenwärtig *im Anfang*; was er aber jetzt wie *im Anfang* schafft oder wirkt, hat er zugleich in vollendeter Vergangenheit geschaffen. Augustin: „alles, was von früher her ist, das wirst du heute machen, hast du heute gemacht“: Dies zum Dritten und vierten Punkt.

Und wiederum: weil Ende hier Anfang ist, hebt das bereits Vollendete immer erst an und wird das bereits Geborene immer erst geboren. Gott hat also alles in der Weise geschaffen, daß er nicht abgelassen hat zu schaffen, sondern immer schafft und zu schaffen anhebt: ‚mein Vater wirkt bis jetzt, und auch ich wirke‘ <Joh. 5,17>. Augustin sagt: „nicht schuf er und wandte sich ab“ und so weiter. Die Geschöpfe sind ja immer in ihrer Erschaffung Werden und Anfang. Das besagt das Wort: *im Anfang hat Gott Himmel und Erde geschaffen*. Denn womit er vollendet und beendet, hebt er an, weil <hier> Ende Beginn ist, und womit er anhebt, beendet oder vollendet er, weil <hier> Beginn Ende ist <vgl. Offb. 1,8; 22,13>.

Als letztes ist zu bemerken: aus der ersten vorausgeschickten These lassen sich, wenn sie richtig abgeleitet werden, alle oder doch fast alle Gott betreffenden Probleme leicht lösen und die Schriftworte über ihn – fast immer auch die dunkeln und schwierigen – mit natürlicher Begründung lichtvoll auslegen.

So sind also die drei vorausgeschickten Stücke, These, Problem und Schriftwort, hier einleitend und kurz ausgelegt worden, sollen aber an ihrem Ort, nämlich an den Anfängen der drei Werke, vollständiger behandelt werden.